

# In der Bremer Poesiezentrale

Jens Laloire leitet seit Beginn dieses Jahres das Literaturkontor

VON HENDRIK WERNER

**B**remens Poesiezentrale ist in einem gediegenen Altbau beheimatet, genauer: in einem großen, lichten und aussichtsreichen Raum. An den hohen Wänden hängen Plakate, die von lauterer Liebe zur Literatur künden, zudem sind mit Büchern befüllte Regale zu sehen. „Ein schöner Arbeitsplatz“, sagt Jens Laloire mit einem beglaubigenden Seitenblick gen Goetheplatz. Seit Jahresbeginn leitet der 41-Jährige das Literaturkontor, das in der altewürdigen Villa Ichnon residiert (Baujahr 1849).

Dieser Einrichtung ist der gebürtige Twistringer, der in Essen und Bremen, Philosophie, Geschichte und Germanistik studiert hat, seit geraumer Zeit verbunden. Unter anderem hat Laloire an der Etablierung der löblichen Lesungs- und Veröffentlichungsformate „Doppelpack“, „LitClips“ und „MiniLit“ mitgewirkt, hat Bremer Buchpremiere und Veranstaltungen der

Literarischen Woche moderiert – und nebenbei innerhalb von fünf Jahren auch noch 30 Folgen seiner eigenen Reihe „Laloire schlägt auf“ gestemmt, in deren Rahmen er in Vita und Werk arriierter Dichter wie Wolfgang Herrndorf und Sven Regener einführte.

Nicht zu vergessen: Im Brotberuf verdiente er sich in den vergangenen Jahren zudem in der Erwachsenenbildung. In der Einrichtung Friedehorst in Bremen-Lesum unterrichtete er angehende Kaufleute in der Kunst des Schriftverkehrs; überdies begründete er einen Debatierclub. Eingedenk seines Engagements und seiner Fachkenntnis kam es für Insider des hiesigen Literaturbetriebs wenig überraschend, dass dem Mann mit den preußischen Arbeitsstunden die Nachfolge von Angelika Sinn angetragen wurde. Nur

und immerhin 28 Arbeitsstunden in der Woche – seine häufige Präsenz bei Abendveranstaltungen nicht mitgerechnet – stehen Laloire für dieses weite Tätigkeitsfeld zur Verfügung, das zwar aus einer innigen Verknüpfung von Beruf und Berufung besteht, aber auch etliche administrative Aufgaben einbezieht.

Merke: Auch literarisches Leben will koordiniert und organisiert sein. Nur gut, dass der Literatur-Aficionado, der bei Gelegenheit (und entsprechendem Etat) gern vermehrt auswärtige,

ist im Kinderbuch- und Krimisegment sehr gut aufgestellt, es gibt die Literarische Woche und zwei bedeutsame Poesiefestivals, eine rührige Poetry-Slam-Gemeinde, eine tolle Stadtbibliothek – und mit Literaturkontor und virtuellem Literaturhaus gleich zwei Institutionen, die Akteure zusammenführen.“ Allerdings müsse die Stadt angemessen investieren, um jenseits des Erwerbs des hehren Titels poetisch nachhaltig werden zu können.

Bereits jetzt füllt Laloire die Vision einer Literaturstadt in seinem Beritt mit Inhalten, die ihm zukunftsreich und also unverzichtbar scheinen. „Mir geht es nicht darum, das Literaturkontor neu zu erfinden“, gibt er zu Protokoll. „Aber der Ausbau und die Intensivierung einer Förderung der jungen Literaturszene – Schreibende im Alter von 14 bis 19 Jahren – sind eine Priorität.“

Ein weiteres Herzensprojekt hat mit der Verortung seiner literarischen Arbeit zu tun. Laloire ist es wichtig, mehr dezentral zu agieren, mithin in die Stadtteile zu gehen – sei es in die Neustadt, wo er seit Anbeginn seiner Bremer Zeit lebt und schon so manche Veranstaltung im Karton und im Kuckoon angebahnt hat; sei es in Ortsteile wie Huchting und Hemelingen, für deren Inspiration, fiktionale Aufladung, ja Wiederverzauberung Laloire literarische Werkstätten als probates Mittel erscheinen.

Apropos Verzauberung: Hätte der Vielleser, zu dessen Hervorbringungen auch poetische und journalistische Texte zählen, einen thematisch zwingenden Wunsch frei, so würde er sich dem Vernehmen nach für ein Literaturzentrum entscheiden. Mit Lesebühne und angeschlossenen Cafés. Gerade so wie vor einigen Jahren im einstigen Neustädter Möbelhaus Dete, dessen Zwischenutzung enorm gut angenommen wurde.

„Bremen hat eine bunte und doch ausbaufähige literarische Szene.“

Jens Laloire

fantasiebegabte Schriftsteller wie Christian Kracht und Daniel Kehlmann zu wesentlichen Lesungen begrüßen würde, bestens vernetzt ist.

Bevor er an der hiesigen Universität zu studieren begann, hat Leistungsträger Laloire Zivildienst geleistet, ein Studium in Essen aufgenommen und wieder verworfen, sich in Bremen verliebt, eine Veranstaltungsreihe im Schlachthof aus der Taufe gehoben sowie drei Staun- und Wandermomente in Neuseeland zugebracht.

Apropos englischsprachiges Ausland: Dem Kontoristen wäre daran gelegen, würde Bremens poetische Strahlkraft durch den mit allerlei Auflagen verbundenen Unesco-Titel „City of Literature“ europa, ja weltweit erhöht; eine entsprechende Bewerbung für das Jahr 2023 hat der Senator für Kultur angekündigt.

„Bremen hat eine bunte und doch ausbaufähige literarische Szene“, sagt Laloire, „die Stadt